

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Druckpreis vierteljährlich M. 2.70 einschließlich des
„Amts- und Anzeigebblattes“ in der Geschäfts-
stelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichs-
Postanstalten. — Erscheint täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberküzengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterküzengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die Kleinplattige Zeile 20 Wg.
Im Restamt die Zeile 10 Wg.
Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Wg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fern-
sprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Abt.: Amtsstelle.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannemann in Eibenstock.
66 Jahrgang.

Postfach Nr. 110.

Nr. 49.

Freitag, den 28. Februar

1919.

Bei der Staatsumwälzung, dem Rückmarsch der Heere und ihrer Auflösung sind dem Volkvermögen unermessliche Werte entzogen worden. Unbefugte haben Kriegsgerät der verschiedensten Art an sich gebracht, veräußert oder sonstwie darüber verfügt. So sind insbesondere den Beständen der Heeresverwaltung entzogen worden: Kraftfahrzeuge aller Art, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen, Krafttraber, Dampfstrahlpumpen, Dampfstrahlmaschinen, Dampfstrahlmaschinen, Dampfstrahlmaschinen, Motorboote, Anhänger, Beleuchtungswagen sowie Zubehörteile und Betriebsmittel zu diesen Fahrzeugen, z. B. Gummibereifungen, Motoren und Teile dazu, Öl, Benzol.

Der Rat der Volksbeauftragten hat bereits mit Verordnung vom 14. Dezember 1918 die Zurückführung des genannten Heeresgeräts in den Besitz des Reichs angeordnet. Dem Verbleib dieses Heeresgutes nachzugehen, um es möglichst für das Volkvermögen zu retten, ist eine der Aufgaben des Reichsverwertungsamts. Es bedarf zur Erreichung dieses Zieles weitestgehender Unterstützung der Behörden und tatkräftiger Mitarbeit aller Kreise der Bevölkerung. Letztere wird unter besonderem Hinweis auf die aufgesetzte Belohnung gebeten, Wahrnehmungen über plötzliches Auftauchen solchen Gerätes den Behörden mitzuteilen; und die Behörden werden an Hand ihrer amtsmäßigen Unterlagen, z. B. betr. Zulassung von Kraftfahrzeugen, und auf Grund ihrer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse in der Lage sein, schnellstens nachzuprüfen, ob der jeweilige Besitzstand im Hinblick auf die früheren Verhältnisse die Vermutung unrechtmäßigen Erwerbes nahelegt. Anhaltspunkte dafür geben auch äußere Merkmale, wie z. B. der Stempel „Heeresgerät“ an Kraftwagenbereifung, das Wappen — Preussischer Adler, Bayerischer Löwe usw. — an Kraftwagen, wenn auch mit Farbe überstrichen, ebenso eine möglicherweise noch kenntliche militärische Aufschrift, wie z. B. J. R. D. — Immobiles Kraftwagen-Depot, J. R. R. — Immobile Kraftwagen-Kolonnen, A. R. R. — Armee-Kraftwagen-Kolonnen, M. R. — Militär-Kraftwagen.

Alle tut not. Es gilt an Werten zu retten, was noch zu retten ist. In jedem Fall, in dem auch nur die Möglichkeit eines Erwerbes an Heeresbeständen nicht von der Hand zu weisen ist, mag er rechtmäßig sein oder nicht, wird um unverzügliche Mitteilung an das Reichsverwertungsamt, technische Abteilung für Automobilwesen (Tabu) in Berlin W. 8 gebeten. Es hat eine Belohnung bis zu 5 Prozent des durch Abschätzung festzustellenden Wertes des wieder erlangten Gutes unter Ausschluß des Rechtsweges anteilig denjenigen (auch beamteten) Persönlichkeiten zugesichert, durch deren Tätigkeit die Wiedererlangung von Gegenständen der in Absatz 1 genannten Art ermöglicht worden ist.

Dresden, am 22. Februar 1919.

135 a IV

Ministerium des Innern.

2091

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ludendorff auf dem Wege nach Berlin. Der frühere Generalquartiermeister Ludendorff ist auf der Durchreise von Schweden in Stralsund eingetroffen. Er wird nach Berlin weiterreisen.

Erklärungen in Spa über die Notlage Deutschlands. Nachdem die deutschen Kommissionen für die Schiffsahrts-, Finanz- und Lebensmittelfrage bereits am 25. Februar in Spa eingetroffen waren, teilte (wie schon kurz erwähnt wurde) General Rudant im Auftrage Fochs in der Vollziehung vom 24. Februar mit, daß die für diesen Tag angelegten Verhandlungen über die mit der Versorgung Deutschlands zusammenhängenden Fragen nicht aufgenommen werden könnten. Die Zusammenkunft könne nicht vor dem 4. März stattfinden, da die alliierten Delegierten noch nicht im Besitz der genügenden Unterlagen für die in Betracht kommenden Finanzfragen seien und darüber in Paris berieten. Der Vertreter der deutschen Regierung teilte im Anschluß hieran mit, daß ihm von städtischen und Kreisbehörden des niederrheinischen Kohlenbezirks mehrere Telegramme zugegangen seien, die in engem Zusammenhang mit den leider verschobenen Verhandlungen ständen. Er verlas Auszüge aus den Telegrammen. Es wird in ihnen übereinstimmend erklärt, daß die Lebensmittelnot auf höchste gestiegen und der größte Teil der unterernährten Arbeiter am Ende seiner körperlichen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Dauerstreiks und Hungertrawalle seien überall zu befürchten, wenn nicht rasch und ausreichend Lebensmittel beschafft würden. Der Vertreter der deutschen Regierung bemerkte hierzu: Er habe diese Telegramme lediglich zu diesem Zweck verlesen, damit die interessierten Kommissionen an diesen Beispielen sehen, wie hoch die Lebensmittelnot in Deutschland gestiegen sei und zu welchen Zuständen sie führe. Die innerpolitische Lage in Deutschland sei niemals so drohend gewesen wie jetzt. Nicht nur im Ruhr-

revier, aus dem diese Telegramme stammen, sondern auch in den hauptsächlichsten Städten Süddeutschlands hätten die extremen Elemente die Oberhand gewonnen oder ständen im Begriff, sie zu gewinnen. Die bolschewistische Gefahr sei größer denn je. Die deutsche Regierung tue alles, um diese Gefahr zu bekämpfen, aber die einzigen dauernd wirksamen Waffen seien Brot und Arbeit. Die Lieferung dieser Waffen hänge allein von den alliierten und assoziierten Regierungen ab. Er hege die feste Überzeugung, daß die bevorstehenden jetzt verzögerten Verhandlungen von den alliierten und assoziierten Regierungen in großzügiger Weise geleitet und nicht mit Bedingungen verknüpft würden, die Deutschland die Annahme unmöglich machen oder außerordentlich erschweren müßten.

Umwälzung in Düsseldorf. In Düsseldorf hat sich in der Nacht zum Dienstag eine große Umwälzung vollzogen. Der aus Unabhängigen und Spartakisten bestehende Arbeiterrat hatte Montag mit überwältigender Mehrheit beschlossen, die Wiederaufnahme des Generalstreiks abzulehnen. Daraufhin ist dieser Arbeiterrat von radikalen Elementen der Spartakisten und Arbeitslosen gestürzt worden. Die Unabhängigen, welche Mitglieder des bisherigen Vollzugsrates waren, sind in sogenannte Sicherheitsrat genommen worden. Der neue Vollzugsrat soll den Generalstreik mit aller Stärke durchführen. Die Empörung der Arbeiterschaft, welche weiter zu unfreiwilligem Feiern gezwungen werden soll, ist ungeheuer.

Frankreich.

Frankreich gegen den Anschluß Deutsch-Oesterreichs. Die Pariser Regierungspresse bespricht Maßregeln, um den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu verhindern. Im Leitartikel des „Journal des Debats“ wird angeraten, Deutschland damit zu drohen, daß, falls der Anschluß erfolgt, das linke Rheintal in einen Pufferstaat umgewandelt werde. Der „Temps“ dagegen schlägt vor, Oesterreich gleich der Schweiz zu neutralisieren, wodurch der Gedanke des Anschlusses an Deutschland in Oesterreich unpopulär gemacht werden würde.

Beschleunigung des Friedensschlusses. Die „Times“ berichten, daß alle Kom-

mmissionen im Zusammenhang mit den Friedensbesprechungen, ausgenommen diejenigen, die erst Mitte Februar zusammengestellt wurden, den Auftrag erhalten haben, ihre Berichte nicht später als bis zum 8. März fertig zu stellen, um das Zustandekommen des Friedens zu beschleunigen.

England.

General von Lettow-Vorbeck in Caprya. General von Lettow-Vorbeck, der Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte in Ostafrika, ist, wie aus London gemeldet wird, von Plymouth nach Holland unterwegs.

Afghanistan.

Attentat auf den Emir von Afghanistan. Aus Kabul wird über London gemeldet, daß der Emir von Afghanistan am Morgen des 20. Februar im Lager von Lagbun angetroffen und totgeschossen worden ist. Nähere Einzelheiten, besonders über das Motiv der Tat fehlen noch.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Februar. Die Verlustliste Nr. 581 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Fritz Müller, Mag. Eismann, Freund Schierer, Unteroffizier (Krankenträger), Kurt Barth, Mag. Ungethüm, Arthur Schneider, Fritz Fischer, Witzfeldweibel, Willy Schönfelder u. Rudolf Post, Unteroffizier, sämtlich bisher vermißt, in Gefangenschaft; aus Schönheide: Paul Fuchs, bisher vermißt, in Gefangenschaft; aus Schönheiderhammer: Walter Schäblich, leicht verwundet, Alfred Fergert, bisher vermißt, in Gefangenschaft; aus Carlsfeld: Walter Hügel, Unteroffizier, bisher vermißt, in Gefangenschaft; aus Sosa: Hermann Müller, Unteroffizier, bisher vermißt, in Gefangenschaft; aus Oberküzengrün: Walter Lorenz, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Dresden, 25. Februar. Die neugewählte Volkskammer für den Freistaat Sachsen trat heute nachmittag 3 Uhr zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Nach einer programmatischen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Volksbeauftrag-

Viehzählung.

Am 1. März 1919 findet eine Viehzählung statt. Aufgezeichnet werden: Pferde (ohne Militärpferde), Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Feder- und Kaninchen.

Die Viehbesitzer haben den Zählern erschöpfende und wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Sollte eine Viehhaltung bei der Zählung übergangen werden, so ist der Viehhalter verpflichtet, die Anzeige bis Montag, den 3. nächsten Monats, in der Ratskanzlei zu erstatten.

Eibenstock, den 26. Februar 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Verkauf von dänischen Würstkonserven

Freitag, den 28. d. Mts., in sämtlichen Fleischereigeschäften. Fleischselbstverfolger sind bei der Verteilung auszuschalten. Es ist insoweit außer dem Ausweishefte die Fleischmarkentafel an der Verkaufsstelle vorzulegen. Aus dem Ausweishefte wird Marke D 5 abgetrennt. Auf die Haushaltung entfällt — soweit der Vorrat reicht — 1 Dose. Der Preis für 1/2 kg-Dose beträgt bei Leberwurst 12,00 M., Blutwurst 10,00 M. und Leberpastete 11,50 M.

Eibenstock, den 27. Februar 1919.

Der Stadtrat.

Verkauf von Kohlrüben und Weißkraut

Freitag, den 28. d. Mts., in mit dem Kartoffelvertrage beauftragten Geschäften. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 4 Pfund gelbfleischige Kohlrüben und 3 Pfund Weißkraut. Auf Marke E 5 des Ausweisheftes werden Kohlrüben, auf Marke E 6 wird Weißkraut abgegeben.

Uebrigbleibende Mengen können von Sonnabend ab markenfrei verkauft werden.

Preise für das Pfund: Rüben 10 Wg., Weißkraut 14 1/2 Wg.

Eibenstock, den 27. Februar 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Preis für 125 g Suppenmehl 24 Wg.
Die noch unbelieferten Marken Y 5 werden mit 125 g Fischöl zu 45 Wg. in den Geschäften Konsumverein I und II, Wendler und Günzel beliefert.

Eibenstock, den 27. Februar 1919.

Der Stadtrat.

ten Dr. Gradnauer wurde unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Demmler (Soz.) die Wahl des Kammerpräsidenten vorgenommen. Durch Namensaufruf wurde die Anwesenheit von 95 Abgeordneten festgestellt. Zum Präsidenten wurde mit 88 von 91 abgegebenen Stimmen Abgeordneter Fräßdorf (Soz.) gewählt, zum ersten Vizepräsidenten Abgeordneter Dietel (Demokrat) mit 84 von 91 abgegebenen Stimmen, zum zweiten Vizepräsidenten Abgeordneter Lipinski (Unabhängiger) mit 84 von 95 abgegebenen Stimmen. Die drei Gewählten nahmen die Wahl an. Nach der Wahl der Schriftführer und einer kurzen Geschäftsordnungsberatung vertagte sich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr zur allgemeinen Vorberatung des vorläufigen Grundgesetzes für den Freistaat Sachsen. Zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

— Dresden, 25. Febr. Die österreichische Gesandtschaft in Dresden wird am 31. März aufgehen.

— Familienunterstützung für die Sicherheitstruppen. Wie aus Dresden berichtet wird, hat das sächsische Ministerium für Militärwesen erreicht, daß den Angehörigen der Sicherheitstruppen von Reichswegen die volle gesetzliche Familienunterstützung gezahlt wird, und zwar vom Tage ihres Eintritts bei dieser Truppe ab. Die tägliche Zulage von 5 Mark wird angesehen als notwendig zum persönlichen Unterhalt des Mannes und darf deshalb nicht auf die Familienunterstützung in Anrechnung gebracht werden. — Die bisherige teilweise Zahlung der Aufwendung für die Sicherheitstruppen aus Mitteln der Städte und des Landes hat vielfache Unzulänglichkeiten mit sich gebracht. Sie war nicht länger durchzuführen und fällt deshalb künftig weg.

— Pflicht der Arbeitgeber zur Anmeldung eines Bedarfs an Arbeitskräften. Nach einer Verordnung des Reichsamtes für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 17. Februar 1919 sind Arbeitgeber, welche 5 oder mehr Arbeitskräfte benötigen, verpflichtet, ihren Bedarf bei einem nichtgewerbmäßigen Arbeitsnachweis anzumelden. Für Eisenstadt und Umgebung kommt der Bezirksarbeitsnachweis in Eisenstadt, Rathaus, Fernruf 6, in Frage. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

— Der sächsische Vuktag, der in diesem Jahre auf den 19. März fällt, wird in derselben Beschränkung wie der allgemeine Vuktag im November v. J. als gesetzlicher Feiertag gelten. Kirchliche Feiern werden abgehalten, aber sonstige Beschränkungen von öffentlichen Veranstaltungen, Theatern usw. finden nicht statt. Die Zeitungen dürfen nur morgens erscheinen.

— Februars Ausgang. Die letzte Februarwoche ist da und wird bald dem Frühlingsmonat März Platz machen. Der März bringt den Beginn der Fastenzeit, am 4. ist die Fastnacht. Es ist bereits begonnen, die öffentlichen Tanzlustbarkeiten einzuschränken, und das dürfte jetzt noch mehr geschehen. Auch die Bundesratsverordnung gelangt zur Anwendung, wonach bei Vereinstätigkeiten, die Tanzverbote umgehen sollen, nach Eintritt der Polizeistunde die Verabfolgung von Speisen und Getränken untersagt werden kann. Die frühlichen Stunden brauchen nicht ganz aufgehoben zu werden, aber wer sich eine starke körperliche Bewegung machen will, der kann es jetzt bei der Arbeit tun, wo unsere Kriegsgesangenen in Frankreich zwangsweise wieder aufbauen müssen, was Franzosen und Engländer selbst gerüst haben. In Sachsen-Altenburg ist es verboten, Räume zu heizen, in welchen getanst wird. Auch in Weimar, wo die Tanzlust sehr hoch geht, wird mit der Möglichkeit eines solchen Verbotes wegen Kohlenmangels gerechnet. Der Februar war in seiner ersten Hälfte kalt; der Schneefall war nur gering, aber genügend zum Schutz der Saaten. Feuchtigkeit ist nicht überall genug gewesen, aber im März und im April kann nachkommen, was fehlt. Wir gebrauchen vor allem eine Witterung, die Zurüstungen für die Ackerkultur durch die Arbeitslosen gestattet. Die Produktion eigener Lebensmittel ist so notwendig, daß die Vermehrung gar nicht genug betont werden kann. Auf das Ausland dürfen wir kein blindes Vertrauen setzen. Hoffentlich wird uns Märzschnee nicht wieder wie vor zwei Jahren heimsuchen, und die Märzregen das ihrige tun.

— Zur Landeskasse für Jugendpflege am Sonntag Estomihi den 2. März. Die Notwendigkeit vermehrter Jugendpflege braucht heute kaum mehr betont zu werden. Sie wird von allen Seiten aufs entschiedenste anerkannt. Ein eifriges Bemühen um die reifere Jugend beiderlei Geschlechts hat bereits eingesetzt. Wird die Kirche, die einst bahnbrechend auf diesem Gebiete begonnen hat, ihre Arbeit auch weiterhin als gesonderte Aufgabe erhalten können? Sie wird es nicht nur können, sondern auch müssen. Sie hat die Erfahrung machen dürfen, daß gerade die Eigenart ihrer Arbeitsweise an der Jugend, die Verbindung von geistiger Fortbildung, körperlicher Erleichterung und religiöser Vertiefung für die Jugend das Allerbeste ist und daß die sittliche Festigung am sichersten in dieser Verbindung erreicht wird. Darum wird die Kirche in ihrer Jugendarbeit jetzt erst recht nicht stillstehen dürfen, sondern an deren Ausbreitung und Festigung tatkräftig weiterarbeiten müssen. Noch immer stellt ja auch das, was die Kirche auf diesem Gebiet tut, eine ansehnliche Leistung dar. Die beiden großen kirchlichen Jugendverbände in Sachsen der „Bund der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine“ und der „Landesverband für die weibliche Jugend“ umfassen insgesamt 780 Vereine mit rund 40000 Mitgliedern. Beide haben neuerdings immer mehr auch soziale Aufgaben übernommen. Ersterer durch Gründung eines Land-Jugendheimes in Rosental (Sächs. Schweiz), letzterer durch sein neuerrichtetes Erholungsheim in Moritzburg. Groß sind die Aufgaben, die namentlich an der aus dem

Kriegsdienst zurückgekehrten männlichen Jugend zu leisten sind. Mühe darum der Ruf nach Gaben für dieses große und segensreiche Werk am „Jugendsonntag“ ein gutes Echo finden!

Vom erziehlischen Werte des regelmäßigen Schulbesuchs.

Der Weltkrieg hat die naturnotwendigen Grundlagen unserer Lebensbedingungen aufs schwerste erschüttert und uns dadurch in eine Notlage gebracht, die wir in jeder erdenklichen Hinsicht, am meisten aber auf wirtschaftlichem, sozialem und sittlichem Gebiete, drückend und mit großer Besorgnis zu spüren hatten und heute noch spüren. Wir leiden Mangel doch fast an allem. Es fehlen Lebensmittel, Rohstoffe und demzufolge fast sämtliche Erzeugnisse unserer Industrie, es fehlen während des Krieges auch menschliche Arbeitskräfte für Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk, es fehlte in Beamten, es fehlte an Lehrern und Vätern zur Jugendberziehung, kurz, es gibt fast nichts, an dem wir nicht Mangel gelitten hätten. Da bemühte man sich denn eifrig, für all das Fehlende Ersatz zu schaffen: Nahrungsmittelerersatz, Rohstoffersatz, Ersatz fertiger Waren, Menschenersatz. Die verschiedensten Industriezweige überboten sich förmlich an Fröndlichkeit, zum Teil der Not gehorchend, zum Teil die Not der Mitmenschen gründlich auszunutzen, allerlei Ersatzwaren herzustellen, die den Fabrikanten für teures Geld aus der Hand gerissen wurden. Und die fehlenden Menschenkräfte, die draußen an den Fronten gebunden waren, wurden in der Heimat gleichfalls erjeht, so gut und so schlecht es ging. Man zog die Frauen und Jugendlichen heran und spannte sie zu ungewohnter Arbeit ein. Auf Grund einer ministeriellen Verordnung waren selbst Fortbildungsschüler vom Unterricht zu beurlauben, wenn sie nachgewiesenermaßen für Kriegsbetriebe gebraucht wurden. Dasselbe galt mit gewissen Einschränkungen auch für Schulkinder. Und sie haben nicht nur Anzuerkennendes, sondern geradezu Erstaunliches geleistet, wenn man die erschwerenden Umstände bedenkt (z. B. Unterernährung), unter denen sie bei Anspannung aller Kräfte ihre Tätigkeit auszuüben hatten. Aller Ersatz bleibt doch Ersatz. Er wird wohl nur in den seltensten Fällen das voll und ganz ersetzen, dessen Stelle er einnimmt. Das gilt zunächst für den Stoffersatz. Es wird wohl niemand im Ernst behaupten wollen, daß die Ersatzstoffe gleichwertig seien mit ihren echten zu vertretenden Vetteren. Mit ihnen haben sie ja oft nichts als das Aussehen gemein und mitunter nicht einmal dies. Das haben wir ja alle beispielsweise mit dem Lebensmittel-, Kleider- und Lederersatz bitter genug empfunden. Aus diesen Erfahrungen heraus erklärt sich doch erst der able Beigeschmack, den das Wort „Ersatz“ jetzt bei uns hat. Und was vom Stoffersatz gilt, das hat auch eine gewisse Berechtigung für den Menschenersatz, selbstredend unter Fortfall dieses unangenehmen Kluges und wie gesagt, bei aller Anerkennung des Geleisteten. Die Arbeit der Frauen und Kinder in der ausgebeuteten und so ziemlich alles umfahrenden Weise war ja nur ein Notbehelf und muß als solcher betrachtet werden. Die Not des Vaterlandes rief sie, und sie haben ihre Pflicht getreulich erfüllt, wie wir Feldgrauen draußen in Feindesland. Aber der Anstrengungen waren zu viele, und wie sich „dazu“ fast jeder was geholt hat“, was sich jetzt oder später gesundheitsfördernd bemerkbar macht, so haben auch viele im heimathier tätige Frauen und Jugendliche ernstlich Schaden genommen. Die Anforderungen, die an ihre körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte gestellt wurden, waren zu hoch und standen im umgekehrten Verhältnis zu dem, was Körper und Seele gegeben werden konnte. Nun aber sind unsere Krieger wieder daheim und dadurch sind die Kriegsbildungskräfte überflüssig geworden. Das muß allgemein als ein großer Segen empfunden werden; denn es liegt durchaus im Interesse dieser Ersatzkräfte selber, wie auch im Interesse des Staates, wenn sie nunmehr entspannt und entlastet werden.

Am meisten hat jedenfalls unsere kriegsdienstleistende Jugend zu leiden gehabt, unsere Schulkinder und Fortbildungsschüler, weil sie nicht bloß gesundheitlichen Schaden genommen haben, sondern weil durch die öftere Schulversäumnisse die Geistes- und Gemütsbildung so arg vernachlässigt worden ist, daß die Lücken nicht mehr ausgefüllt werden können, ganz abgesehen von den sittlich nachteiligen Verhältnissen, unter denen sie zu arbeiten genötigt waren. Sind ja selbst die Kinder, die während der Kriegsjahre regelmäßig die Schule besuchen konnten, stark im Nachteile gegenüber ihren Mitschülern und Mitschülerinnen in Friedenszeiten gewesen, um wieviel mehr erst die, denen der Krieg die regelmäßige Teilnahme am Unterrichte nicht gestattete. Wie hat unsere Bürgerschule in den letzten vier Jahren zu leiden gehabt! Der Lehrkörper war von 27 auf 13 Mitglieder zusammengeschnitten, die Klassenpläne mußten gekürzt und ganze Klassen miteinander vereinigt werden, und obendrein fehlte der Unterricht oft aus wegen Beteiligung von Lehrern und Kindern an vaterländischen Diensten, wie Kriegsgelbammungen, Bestandsaufnahmen, Kriegsgemütsbau, Laubheuschammung und dergleichen mehr. Was ist da nicht alles verjäumt worden! Und zu Hause fehlte die straffe, durchgreifende Hand des Vaters und auf den Straßen das wachende Auge des Gesetzes. Das mußte unbedingt zu einem geistigen und sittlichen Niedergange unserer Jugend führen, der denn auch nicht ausgeblieben ist. Jeder von uns Lehrern nimmt ihn täglich in seinen Klassen wahr,

die Bürger auf den Straßen und in den Häusern. Von der Verwahrlosung gewisser Fortbildungsschüler schweige ich lieber ganz. Es ist geradezu erschreckend! Ganz besonders sinnfällige ist der Unterschied von Einst und Jetzt dem Lehrern zum Bewußtsein gekommen, die nach mehrjährigem Heeresdienste die Schularbeit wieder aufgenommen haben. Ich muß gestehen: mir kam in Bezug auf unsere Schule das Wort in den Sinn: „Und ihre Stätte kennet man nicht mehr.“ Taran trägt aber die Schule nicht die Schuld, denn sie hat getan, was in ihren Kräften stand, ja, sie hat mehr getan; daran tragen die traurigen Verhältnisse, die der Krieg mit sich gebracht hat, insgesamt die Schuld.

„Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir.“ Darüber waren sich schon die alten Römer klar. Und daß unsere Kinder als zukünftige Verwalter unsers und unserer Väter Erbe für ihren Beruf, für ihr ganzes Leben nicht genug gebildet werden können, besonders im Hinblick auf die Schwierigkeiten im Kampfe ums Dasein, die nach dem Zusammenbruche unsers Reiches und Volkes noch viel größer sein werden als bisher, darüber sind sich heute die Anhänger aller politischen Parteien, von der Rechten bis zur äußersten Linken, vollständig einig. Man hört jetzt allwärts das Schlagwort „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Wohlan denn, Eltern, das Recht ist da, nun macht Gebrauch davon! Tut an eurem Teile, was in euren Kräften steht, damit aus den Reihen eurer Kinder Tüchtige hervorgehen! Und dazu gehört nicht zuletzt, daß ihr sie regelmäßig zur Schule schickt und nur dann zu Hause laßt, wenn es durchaus nicht anders geht. Nicht uns Lehrern tut ihr damit einen Gefallen, denn uns könnte es nur recht sein, immer mit möglichst wenig Kindern arbeiten zu müssen, wohl aber liegt der regelmäßige Schulbesuch in eurem und eurer Kinder eigensten Interesse. Obendrein ist es auch eine große Zumutung, um nicht zu sagen eine Rücksichtslosigkeit, gegenüber euren Kindern, ja sogar ein Raub an ihnen, wenn ihr sie öfter und länger von der Schule fernhaltet als es unbedingt erforderlich ist; denn unsere unterernährte, entkräftete Jugend vermag das Versäumte nicht nur nicht wieder einzuholen, ohne weiteren Schaden zu nehmen, sondern es fällt ihr dann infolge der entstandenen Lücken die weitere Ausbildung besonders schwer und stellt an ihre Kräftekraft Anforderungen, die sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gemacht ist. Unsere Schule hat während des Krieges weitgehend Rücksicht geübt und die Kinder nicht allen zur Kriegsarbeit im engeren Sinne beurlaubt, sie hat vielmehr, den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, weit über die ministerielle Verordnung hinaus, die jetzt ganz mit Recht wieder aufgehoben ist, Schüler und Schülerinnen beurlaubt für allerhand häusliche Arbeiten und überall dort, wo sie daheim die fehlenden Vater oder Bruder ersetzen sollten. Das ist aber nun vorbei. Durch die Heimkehr unserer Krieger haben wir sehr viel Arbeitslose in unserer Stadt, und sie können zum großen Teile die Arbeiten verrichten, die in den letzten Jahren ausnahmsweise der Jugend oblagen, ja sie würden noch mehr arbeiten, wenn sie Gelegenheit hierzu hätten. Somit ist in den meisten Fällen das häufige Fernbleiben vom Unterrichte nicht nur nicht mehr als gerechtfertigt anzusehen, sondern es läuft den Belangen der Arbeitslosen und somit den Belangen unsers gesamten Wirtschaftslebens geradezu zuwider. Zu Ostern bekommen wir voraussichtlich wieder geordnete Schulkinderhältnisse, so daß der Unterrichtsbetrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann. In dem engen Rahmen dieser Zeilen kann es nun nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen nachzuweisen, welchen hohen erziehlischen Wert der Schulbesuch überhaupt hat. Es dürfte wohl genügen, wenn ich sage — und das wird aus meinen vorstehenden Ausführungen, obgleich diese die Sache mehr von der negativen Seite her beleuchteten, hinreichend zu ersehen sein: Der erziehlische Wert des regelmäßigen Schulbesuchs liegt in der freien Einwirkung auf das gesamte Können, Fühlen und Wollen, in der lückenlosen harmonischen Ausbildung aller in der Kindesseele schummernden Geistes- und Seelenkräfte.

Aber der erziehlische Wert liegt, ganz abgesehen von den Vorteilen der unterrichtlichen Unterweisung selbst und davon losgelöst, außerdem auf dem Gebiete der Sittlichkeit im besonderen. Und davon zum andern. Nicht mit Unrecht rühmt man unserm Volke von alters her die schon den alten Germanen eigene deutsche Treue und das deutsche Pflichtbewußtsein, deutsche Pünktlichkeit, Ordnungssinn und Gehorsam nach. „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Was aber wäre besser geeignet, diese Tugenden unsern Kindern anzuerziehen, als das Anhalten zum regelmäßigen Schulbesuche? Denn gerade diese Regelmäßigkeit ist es, die dem jungen Menschen vom ersten Schultage zu dem Bewußtsein bringt: Du mußt zur Schule, du mußt unbedingt, du mußt, auch wenn es dir nicht behagt, und außerdem: du darfst nicht zu spät kommen! Ja, dieses unerbitliche „du mußt“, vor dem es höchstens ein Bittern und Jagen, aber kein Wanken und Weichen gibt, es hat etwas Großes für sich; denn es erzieht zu straffer Willenszucht, zu Gehorsam und Ordnungssinn, zur Pünktlichkeit und treuen Pflichterfüllung, zur Arbeit nach einem bestimmten Ziele. Diese Tugenden sind uns nicht bloß eine schöne Zierde, sie sind die notwendigen Voraussetzungen zum Tüchtigsein im späteren Berufe. Wer in der Jugend bummelt und auflässig ist,

wer frill
ter- und
mermehr
sobald
falls ih
gelingt.
diese T
jeder d
Und die
haben s
waren u
baren V
Feinde
erhört
die geist
Bolle r
in unse
sen un
können
der rege
unsere
genden
Ihr wä
Wenn i
manche
Sohn, u
Kleinigk
gelassen.
liche See
Ach, es
und zu
Diese sch
sich sehr
eine fol
den Men
zieht ihn
des Kind
den Inte
nicht in
Bahn de
auch den
gelmäßig
in der
Erzieh
Behor
und Bf
Erst
hat das
Wir hab
Ausgangs
tig zu m
mit diese
den Fests
angelegt
termag
des groß
das wolle
alle.

eröffnet
läufen be
das ener
und Anar
tion wege
tungen in
Ministerp
wortet we
den Abg.
(Demokr.)
sehtentw
figen R
Abg.
der bitter
ein Rotbe
Ende bere
splitterten
lassen will
eine militä
ausführba
auf Freiw
same Zw
einst die
war, der
hat, jetzt
inserie z
bruch, d
erfaßt hat
wohl völli
der vorl
Die endgü
den Fried
abhängen.
ses Rotbe
der außer
Truppe w
ste soll gef
Freiwil
Freiwilige
Was aber
ist, daß d
sung r
sitten sich
den Reich
Notwendig
kommmod
erlassene
gute Grun
war eine
ben, sonst
wie dafür
gebung t

was früh nicht lernt, sich dem großen Ganzen unter- und einzuordnen, der ändert sich im Alter immer mehr. Und erfahrungsgemäß sind solche Leute, sobald sie später eine leitende Stellung einnehmen, falls ihnen dies durch Glücksumstände überhaupt gelingt, die allerersten, die von ihren Untergebenen diese Tugenden mit eiserner Strenge verlangen. Jeder denke an seine Erfahrungen beim Militär! Und diese herrlichen Eigenschaften deutscher Art haben sich im Kriege glänzend bewährt, ohne sie wären unsere erstaunlichen Leistungen in dem furchtbaren Völkerringen nicht möglich gewesen. Unsere Feinde wissen sehr wohl, warum sie uns die unerbittlich harten Bedingungen auferlegen: weil sie die geistigen und sittlichen Kräfte, die in unserem Volke ruhen, kennen und fürchten. Wir wollen auch in unserer Jugend von heute diese Kräfte wachrufen und ausbilden; denn nur von ihnen heraus können wir wieder erstarren. Hierzu gehört auch der regelmäßige Schulbesuch. Darum wollen wir unsere Kinder dazu anhalten und sie nur in zwingenden Ausnahmefällen daheim lassen. Eltern, habt ihr während des Krieges immer so gehandelt? Wenn ihr ganz offen seid, so müssen doch wohl manche von euch sagen: Nein, wir haben unseren Sohn, unsere Tochter auch mitunter wegen einer Kleinigkeit, die nicht der Rede wert war, zu Hause gelassen. Und das war doch nicht recht. Die kindliche Seele ist sehr feinfühlig und merkt gar bald: Ach, es ist ja gar nicht so ängstlich, wenn ich ab und zu die Schule veräume oder zu spät komme. Diese schlaffe Auffassung von Pflichttreue überträgt sich sehr rasch von den Alten auf die Jungen, und eine solche Anschauung ist gefährlich. Sie führt den Menschen nicht zur sittlichen Höhe empor, sie zieht ihn herab und arbeitet damit den Interessen des Kindes, der Schule, des Staates und damit den Interessen von uns allen entgegen, sie läßt sich nicht in Einklang bringen mit der Lösung „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Und so hätten wir denn auch den zweiten hohen erzieherischen Wert des regelmäßigen Schulbesuchs herausgefunden: er liegt in der sittlichen Erziehung, in der Erziehung zu straffer Willenszucht, zu Gehorsam und Ordnungssinn, zu Treue und Pflichterfüllung bis zum kleinsten.

Erst wenn wir das zu erreichen gewillt sind, hat das Wort von der freien Bahn einen Sinn. Wir haben alle Ursache, nach dem unglücklichen Ausgange dieses Krieges unser Volk wieder tüchtig zu machen von innen heraus, damit es sich mit diesen Waffen des Friedens von den drückenden Fesseln, die uns unsere unerbittlichen Feinde angelegt haben, nach und nach wieder zu befreien vermag und es wieder mitarbeiten kann am Werke des großen Menschheitsbaues. Und, nicht wahr, das wollen wir ohne Ansehung der Parteien doch alle.

Hörig.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 25. Februar. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10^{1/2} Uhr. Unter den Einläufen befindet sich ein Telegramm aus Düsseldorf, das energischen Protest gegen die Böhler Herrschaft und Anarchie in Düsseldorf erhebt. Die Interpellation wegen der Uebergriffe einzelstaatlicher Verwaltungen in bezug auf den Religionsunterricht soll, wie Ministerpräsident Scheibemann erklärt, später beantwortet werden. Es folgt die erste Beratung des von den Abg. Loebe (Soz.), Gröber (Zentr.), v. Payer (Demokr.) und Dr. Kießer (Sp.) eingebrachten Beschlusses über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr.

Abg. Schöpplin (Soz.): Der Antrag ist aus der bitteren Not der Zeit hervorgegangen. Er ist ein Notbehelf, der dem gegenwärtigen Chaos ein Ende bereiten soll, indem er die vorhandenen zerstückelten militärischen Kräfte organisch zusammenfassen will. Durch Ausrufung der Wehrpflichtigen eine militärische Macht zu schaffen, ist zurzeit nicht ausführbar, wir sind leider auf das Anwerbesystem, auf Freiwillige, angewiesen. Es ist eine fast gruselige Ironie des Schicksals, daß der Staat, der einst die stärkste Militärmacht der Welt war, der zuerst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat, jetzt genötigt ist, Freiwillige durch Leistungsinserate zu werben. Bei dem moralischen Niedergang, der leider große Teile des deutschen Volkes erfaßt hat, würde der Aufruf der Wehrpflichtigen wohl völlig unnütz und zwecklos sein. Die Stärke der vorläufigen Reichswehr ist begrenzt. Die endgültige Reichswehr wird in ihrer Stärke von den Friedensverhandlungen und anderen Faktoren abhängen. Ebenso begrenzt ist die Zeitdauer dieses Notbehelfes; das Gesetz soll Ende März 1920 wieder außer Kraft treten. Eine einheitlich organisierte Truppe wird die vorläufige Reichswehr nicht sein, sie soll geschaffen werden durch Anwerbung von Freiwilligen und Angliederung der vorhandenen Freiwilligenverbände und Freiwilligenformationen. Was aber einheitlich werden soll und werden muß, ist, daß diese Reichswehr die Reichsversammlung respektiert, daß sie bereit ist, in Konflikten sich der Reichsregierung unterzuordnen und den Reichsgesetzen Gehorsam zu verschaffen. Notwendig ist auch, daß die Freiwilligen sich einer Kommunegehalt unterziehen, wofür die seiner Zeit erlassene Verordnung des Kriegsministeriums eine gute Grundlage bildet. Auch eine Disziplin, und zwar eine starke Disziplin muß die Reichswehr haben, sonst wäre es schade um jeden Pfennig, den wir dafür ausgeben, es wäre das lediglich eine Vergeudung des Volkvermögens. (Lebhafte Zustimmung.)

Schon heute sehen unzählige Soldaten ein, daß die gegenwärtigen Zustände in den Kasernen unmöglich so fortbauern dürfen. (Wiederholte lebhafteste Zustimmung.) Die Verhältnisse sind ganz ungeheuerlich; ich scheue mich nicht, zu sagen, daß es einem manchmal wehtut, wenn man sieht, wie die Kasernen manchmal zu Schweineeställen gemacht werden. Daraus entstehen Gefahren, die außerordentlich groß sind. Ich möchte bei der Gelegenheit auch ein Wort in den deutschen Offiziersbunz richten, der jetzt eine sehr lebhafteste Tätigkeit entfaltet. Ich verstehe es, wenn die Offiziere versuchen, den gegenwärtigen Zustand, soweit er sie persönlich betrifft, zu ändern, daß sie versuchen, den Offizieren und dem Offiziersstand wieder Geltung zu verschaffen. Aber die Herren sollten doch aus den Vorgängen seit der Revolution gelernt haben, daß sie auf manches verzichten müssen. Es ist nicht gerade sehr imponierend, wenn der Bund in seinen Aufstellungen so großen Wert auf Uniformfragen, auf Mäntelchen usw. legt. In einer Zeit, wo das deutsche Volk aus tausend Wunden blutet und um seine Existenz kämpft, sollten deutsche Offiziere höhere Interessen haben. (Beifall.) Wenn sie auch die alte Gruppierung wieder verlangen, so ist auch das wahrscheinlich unmöglich und auch nicht mal wünschenswert; auch mit dem freiwilligen Gruß kann durchaus dem Rechnung getragen werden, daß der Vorgesetzte respektiert wird. (Beifall.) Zu Beginn jeder Sitzung ist der Präsident genötigt, Hilferufe aus allen Teilen des Reiches zu verlesen. Es geht einfach nicht an, daß politische, sächsische und irgendwelche andere Verbände die Grenzen des Reiches bedrohen, oder daß irgendwelche Fanatiker oder ein paar Verbrecher sich Bünden sammeln, Städte terrorisieren, Werke stilllegen und eine Schreckensherrschaft aufrichten. Ein Volk, das sich das gefallen ließe, hätte jeden Anspruch auf eine Zukunft verwirkt. Deshalb hoffe ich, daß sich aus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft genug Leute finden, die freiwillig eintreten, denn Ruhe und Ordnung sind die Lebensbedingungen für das deutsche Volk. Bewährte Unteroffiziere sollen zu Offizieren befördert werden. Es gilt jetzt schnell und energisch zu handeln.

Abg. Gröber (Ztr.): Keine staatliche Autorität kann auf die Dauer bestehen, wenn sie nicht die materielle Macht zur Verfügung hat, um ihre Beschlüsse durchzusetzen. — Die Schaffung einer vorläufigen Reichswehr ist eine so wichtige Aufgabe, daß wir jede Stunde als verloren ansehen, um die sie verzögert wird. Wenn diese Macht das leisten soll, was man erwartet, ist erste Voraussetzung, daß Gehorsam und Disziplin walten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Vertrauensauschüsse bei den Soldaten dürfen keinen politischen Charakter bekommen. Schaffen wir schnell das Gesetz, damit wir bekommen, was wir wünschen, Schutz für Ordnung und Schutz für unser Vaterland. (Beifall.)

Abg. Siehr (Dem.): Alle Vorkarbeiten für den Wiederaufbau Deutschlands würden vergeblich sein, wenn es nicht gelänge, der Regierung die Machtmittel in die Hand zu geben, um die neue Verfassung zu schützen. Unser altes Heer, dem wir alle heißen Dank schulden, ist heute nicht mehr in der Lage, ein brauchbares Instrument für diese Zwecke darzustellen. Auf welcher Grundlage wir später ein Heer auf allgemeiner Wehrpflicht errichten können, hängt von den Friedensbedingungen ab. Es wird bedeutend hinter der alten Friedensstärke zurückbleiben. Hier handelt es sich um ein vorläufiges, aus der Not der Zeit geborenes Gesetz. Wir sprechen uns für ein schärfstes Bedauern aus, daß es der unabhängigen Sozialdemokratie nur durch den Zutritt der deutsch-nationalen Volkspartei möglich gewesen ist, gestern die Beratung dieses Gesetzes zu verhindern. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) In der jetzigen Zeit wird es schwer sein, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß dieses Gesetz auch nur um eine Stunde verzögert wird. Die neue Reichswehr kann natürlich nur klein sein, sie wird aber ihren Zweck erfüllen, wenn sie auf starker Manneszucht aufgebaut ist. Wir fordern von der Regierung, mit aller Entschiedenheit, daß sie dem ostpreussischen Grenzlande hilft, es vor dem stärksten Feinde zu bewahren. Wir fordern auch, daß in Schlesien, Posen und Westpreußen ein weiteres Vordringen verhindert wird.

Wie der Zusammenbruch vorbereitet wurde.

Von einem aus dem Felde heimgekehrten Zivilkrieger erhält die „Zwickauer Ztg.“ folgende Mitteilungen:

Die Sozialisten sind bestrebt, die ganze Schuld für den unglücklichen Kriegsausgang von sich abzuwälzen; sie soll dem monarchischen System in die Schuhe geschoben werden. Das ist eine völlige Verdrehung der Tatsachen, auf die nur Nichtwissende hereinfallen können. Schon lange hatte die Sozialdemokratie im ganzen Heere ihre Vertrauensleute angestellt, die die Wärlarbeit in der Truppe besorgten. In meiner Abteilung war der Auscher des Sanitätswagens der sozialdemokratische Vertrauensmann. Diesen Leuten wurden unter der Hand regelmäßig verheerende Flugblätter zugesandt, die dann in der Truppe verteilt wurden. Ein kurzer Auszug aus einem solchen Flugblatt möge genügen, um die Art und Weise, wie gehandelt wurde, zu zeigen. Ich führe ein Flugblatt an, das zu den Aufrufen, die Kaiser Wilhelm zu Beginn des fünften Kriegsjahres erließ, „einige Anmerkungen“ macht. In diesen Anmerkungen werden die tollsten Lügen, Verleumdungen und Schmähungen aufgetragen, und zwar in höchstlichen und gemeinsten Ausdrücken. Nur einige heraus seien hier wiedergegeben, sie lauten: „Wilhelm, der Obermassenmörder“, „Wilhelm und seine Nordgesellen“ (auch Raub- und Spießgesellen), „Oberstlächter Hindenburg“, „hohenzollerisch-deutsche Frechheit“, „echter Hohenzollerischwindel“, „jämmerlicher preussischer Zollerwind“, „der Blutrausch macht einem bänglichen Angstgefühl Platz“. Das „An das deutsche Volk“ gerichtet und mit „Ein Volksgenosse“ unterzeichnetes Flugblatt schließt:

„Nicht das Vaterland ist in Gefahr, sondern die verbrecherische Zollerndynastie, mit dem Heer von Junkern, Kapitalisten, Bampyrern, die dem Volke daheim den letzten Blutstropfen auslaugen. Die einzige Gefahr für das deutsche Volk ist ein Sieg Wilhelms und seiner Kreaturen. Vom Auslande hat das deutsche Volk nichts zu befürchten (!), wenn es sich endlich aus den ungeheuerlichsten, quälendsten Fesseln befreit. Beseitigung der Monarchie und ihres Anhangs, der Bundesstaatsregierungen und ihrer Werkzeuge, die das Volk knebeln, Beseitigung der Justiztrödel, die im Namen der Monarchen sogenanntes Recht sprechen, und doch nur allfänglich ein Verbrechen auf das andere häufen, Beseitigung der Heerführer, die mit dem Gewaltstern die Soldaten mit Maschinengewehren in die Feuerlinie der Feinde treiben. Arbeiter, es gibt nur einen Feind, er ist Euch bekannt. Wir haben ihn Euch gezeigt. Wollt Ihr nicht untergehen, dann frisch ans Werk, an die eigne Befreiung. Sie kostet Euch nicht soviel Opfer, als wenn Ihr die Zollerndynastie mit ihrem Raubgesindel noch länger am Ruder laßt.“

Auf solche Art wurde von sozialdemokratischer Seite gehandelt, und es ist wahrlich kein Wunder, wenn die Disziplin sich allmählich lockerte. So erlebte ich, daß ein aus der Heimat kommender Truppenerstjäger beim Ausladen hinter der Front das Stielhaus des wichtigen Bahnhofs zerstörte. Dem nächsten Erstjäger wurden deshalb die Gewehrschlöffer während der Fahrt abgenommen. Ein dritter Erstjäger, den ich auf dem Bahnhof sah, hatte sämtliche Wagen beschmiert mit Feuererzeugnissen wie: „Junges Schlachtvieh für Hindenburg“, „Massenmörder Hindenburg und Dandendorff“ und ähnliches. Um diese Zeit schon rief das eine Drittel des Erstjägers unterwegs aus, ein zweites Drittel warf an der Front alles weg und lief nach vorn zum Feinde oder rückwärts davon. Es waren immer bloß einzelne bewährte alte Leute, welche ihre Posten nicht verließen. Jeder Offizier wurde im August in der Dunkelheit schon begrüßt: „Haut ihn lustig aus, Messer raus!“ Im September schrien es die jungen Bengels schon tagsüber den Offizieren ins Gesicht. In größeren Etappenorten liefen uniformierte Personen umher, welche sich an die zur Front kommenden Soldaten heranzumachen und ihnen gegen geringe Gebühr Urlaubspässe und Fahrscheine ausstellten, sobald sie wieder umkehren konnten. Jedem wurde gesagt, gegen eine etwas höhere Gebühr könne er auch einen Pass nach Holland bekommen. Ein alter Maschinengewehrmann vom I 472 meldete dies nach seinem Eintreffen seinem R.-G.-Offizier.

Darüber, daß wir die Westfront und namantlich die in Aussicht genommene Festungs-Maasslinie gehalten hätten, besteht nicht der geringste Zweifel. Über ohne brauchbaren Erstjäger kann sich eine Division, die fortwährend im Kampfe steht — die 472. war schließlich bis auf 40 Mann abgekämpft — nicht halten.

Der Zusammenbruch der Westfront ist deshalb nur eine Folge der systematischen sozialdemokratischen Hez- und Wählarbeit gewesen. Wenn die Sozialdemokratie das jetzt in Abrede stellt, so läßt sie die schweren Verluste an Werten, welche von der Heeresverwaltung im besetzten Gebiete aufgestapelt waren, die mit 20 Milliarden nicht zu hoch veranschlagt sein dürften, darunter namentlich die riesigen Proviandämter, hätten alle getötet werden können, sie sind Opfer des Gefindels in der Etappe geworden, wo Jeder sich einen großen Sack voll ausspakte und damit heimwärts verschwand. Was übrig blieb, stahlen die Einwohner, die Truppe an der Front hatte nichts. Diese Schande ist so groß, daß sie dem deutschen Namen für ewige Zeiten anhängen wird!

Erstjahstoffe und Publikum.

Aus den Kreisen der Textilindustrie wird uns geschrieben:

Nach immer zeigt das Publikum gegenüber den Erstjahstoffen der Textilindustrie wenig Neigung zu kaufen, was in den Kreisen der Industrie mit darauf zurückgeführt wird, daß die bisher gebrachten Erstjahstoffe seitens der Fachpresse teilweise in Mißkredit gebracht werden.

Demgegenüber weisen Sachverständige mit Nachdruck darauf hin, daß unsere Rohstofflager nicht berart sind, daß wir in Kürze auf Textilartikel von der früheren Beschaffenheit rechnen können. Wir werden vielmehr voraussichtlich noch längere Zeit uns mit Erstjahstoffen begnügen müssen oder mindestens mit Artikeln, die sehr stark mit Erstjahstoffen gestreckt sind. Daß der Rohstoffmangel für Textilfabrikate ein sehr erheblicher ist, geht schon daraus hervor, daß für gewisse Waren die Verwendung anderer als Erstjahstoffe ausdrücklich verboten ist. Es ist also schon aus diesem Grunde sehr unzweckmäßig, wenn das kaufende Publikum sich immer wieder gegen die Abnehmer derartiger Erstjahwaren

